

Ein Joghurt, das Cultura heißt

Die Ausstellung „1000m weiter ... das Ende der Welt“ im Rahmen der Schmiede 11

Helmut Ploebst

Hallein – Der aus Japan stammende österreichische Choreograf Michikazu Matsune hat Beamte der Passkontrolle in aller Welt bei ihrer Arbeit gefilmt. Und der austrobulgarische Künstler Kamen Stoyanov bereitet eine kalte, Tzatziki-ähnliche Gurkensuppe als *Erfolgsrezept* mit einem Joghurt zu, das „Cultura“ heißt.

Um die Verbundenheit von „lokalen“ und „globalen“ Gesten geht es in der choreografischen Installation *1000m weiter ... das Ende der Welt*, die im Rahmen des Werkfestivals Schmiede 11 auf der Halleiner Pernerinsel zu erleben ist. Präsentiert werden Arbeiten von österreichischen Künstlern unter anderem aus Bulgarien, Chile, Japan, Russland, Salzburg und der Türkei in bester Location: dem Generatorenraum einer ehemaligen Salztrocknungsanlage.

Die Verbindung zwischen der Symbolik dieses Raums – lokaler Energieverbrauch und internationaler Handel – und der „glokalen“ Thematik der Kuratierung von Nicole Haitzinger und Lisa Hinterreithner in der historischen Alten Saline ist ideal: Die Kunstwerke sind nicht wie üblich in einem künstlich neutralen oder krampf-

haft originellen Raum ausgestellt, sondern in eine Umgebung integriert, die ihren Inhalt unterstützt.

Formal unterscheiden sich diese Arbeiten deutlich voneinander. Die Wienerin Amanda Piña lädt in ihrer Installation *with migration background* zum Karaoke vor dem Hintergrund eines verschwommenen Videos ein, auf dem Zugvögelschwärme zu sehen sind. Claudia Heu aus Salzburg zeigt in zwei parallel laufenden Diafolgen zwei Türsteher. Der eine ist „Indianer“ und arbeitet in einem New Yorker Apartmenthaus. Der andere wohnt im Wiener Macondo und arbeitet im Museumsquartier.

Ohne Schubladen denken

Der nach seinem Studium in Istanbul und Salzburg zum Neoberliner gewordene Hüseyin Evirgen hat ein Fauteuil zwischen zwei große Lautsprecher gestellt, deren halluzinative Sounds einen *Catalogue of auditory gestures by the Droga tribe* darstellen. Und Oleg Soulimenko aus Wien hat ein Podest gebaut, an dessen vier Seiten kleine LCD-Bildschirme Entspannungsübungen und deren Nachahmung zeigen.

Es bleibt der Choreografin Fanni Futterknecht überlassen, in diesen Zusammenhängen auf das lo-

kale Ich innerhalb der europäischen Identität hinzuweisen. In ihrem *attempt to blur away as existential gesture* dokumentiert sie ironisch in Wort (auf einem alten Discman!) und Privatfoto die Entwicklung ihres kurzen bisherigen Lebens: von einer klaren kindlichen Existenz zu einer verschwommenen Erwachsenen.

Auch in diesen künstlerischen Statements wird klar, warum es so wichtig ist, dass Menschen von „draußen“, die anders sind als „wir“, nach Österreich kommen. Weil sie dazu beitragen, dass die von der indischen Schriftstellerin und Essayistin Arundhati Roy kürzlich in der Wochenzeitung *Die Zeit* festgestellte Unfähigkeit des Westens, in Zusammenhängen zu denken, durch ein besseres Denken ersetzt wird.

Auch für Roy ist „das Ende der Welt“ nah: Das „westliche Imperium“ werde an seinem aus Ausbeutung und Zerstörung aufgebauten Lebensstil zugrunde gehen. In der vom sehr lokalen Salzburger Tanzbüro ermöglichten, welthaltigen performativen Schau wird zu einem Denken jenseits von voneinander verschlossenen Disziplinen, „Ressorts“ (Roy) und Schubladen eingeladen. Vielleicht ist es doch noch erlernbar.

Bis 24. September

Und tausend Meter weiter das Ende der Welt

HEINZ BAYER

HALLEIN (SN). Groß ist sie. Und bunt ist sie auch, diese Welt. Sie zu erkunden setzt Neugier voraus. Und Freude an Mobilität. Mobilität und die kreative Kraft, die in ihr schlummert, standen im Zentrum einer Gesprächsrunde. Sie fand im Rahmen der „Schmiede 2011“ im Halleiner Ziegelstadl statt. Mit Hubert von Goisern und Klaus Mähring traten zwei Weitgereiste zum Gedankenaustausch an. Der verlor sich häufig in den Weiten des Unkonkreten, weil es keinen Gesprächsleiter gab. So blieben Zitate als Merksätze im Raum stehen. Etwa jenes von Hubert von Goisern, der meinte: „In der großen Natur fällt mir kompositorisch nichts ein. Im urbanen Lärm ist das anders. Da hab ich kein Problem, ein weiteres Stück Lärm hinzuzufügen.“ Goisern war sieben Jahre in Afrika, Kanada und Asien unterwegs. Von 2007 bis 2009 tourte er mit einem Frachtschiff von Linz zum Schwarzen Meer und zur Nordsee. Mähring kommt aus Wien. Er ist Fotokünstler. Als moderner Nomade erkundet er mit einem umgebauten Bus den Osten und Südosten Europas und mit Gleichgesinnten baut er Siedlungen auf begrenzte Zeit. Noch bis Samstag (19 bis 21 Uhr) zu erleben ist bei der Schmiede eine performative Ausstellung im Verdampferturm. Gestaltet wurde sie von neun Künstlerinnen und Künst-

lern in Kooperation mit dem Tanzbüro Salzburg (tanzbuero.at).

Hüseyin Evirgen, Fanni Futterknecht, Claudia Heu, Michikazu Matsune, Amanda Pina, Tomaz Simatovic, Oleg Soulimenko, Walter Steinacher und Kamen Stoyanov begaben sich auf die Suche „nach Gesten, die sich auf einen spezifisch lokal-kulturellen und (auto-)biografischen Kontext beziehen“. Der Titel: „1000 m weiter . . . das Ende der Welt“. Die Annäherung erfolgt mit Augenzwinkern. Amanda Pina lädt die Besucher vor der Videoprojektion eines Vogelschwarms ein, mit den Doors auf Karaokebasis „People are strange“ zu singen. Claudia Heu zeigt in einer Diaserie das gleich gelagerte Verhalten von Türstehern. Michikazu Matsune hat mit versteckter Kamera Situationen bei Passkontrollen dokumentiert, der Salzburger Walter Steinacher bemühte sich mit Angehörigen des SEAD, das in sich verharrende Universum des SEAD Salzburg aufzubrechen und dessen darstellerische und kreative Kraft in Tanzaktionen auf die Straße zu transformieren.



„People are strange“. Karaoke mit den Doors in Hallein.

Bild: SN/TANZBÜRO